

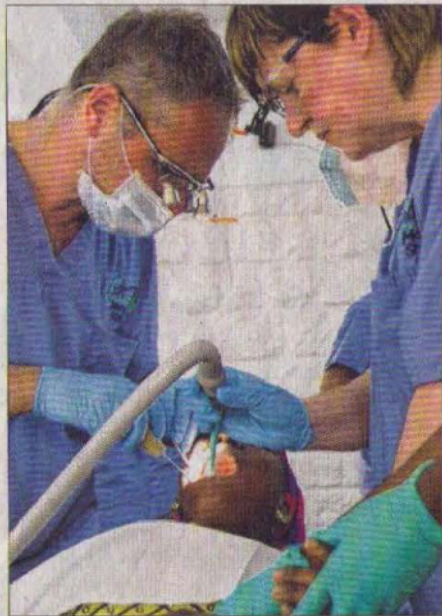
Schon Gehört?

dern, ergab sich die Gelegenheit. Die Arbeit dort fand unter Bedingungen statt, die so ganz anders waren als in Deutschland: Operieren bei 30 Grad und ausgefallener Klimaanlage, aber auch Patienten, die den ganzen Tag geduldig warteten, bis sie an die Reihe kamen. Schließlich behandelte das Team täglich rund 120 Patienten. Die gute Zusammenarbeit in der Praxis lobt er. „Es gab keinen, der sich vor der Arbeit gedrückt hat, obwohl es sehr anstrengend war.“ Bevor das Hospitalschiff, das medizinische Hilfe auf Einladung der jeweiligen Landesregierung zur Verfügung stellt, in Guinea Station machte, gab es dort keine oder nur sehr unzureichende zahnmedizinische Versorgung. Dr. Arendt hatte mit Beschwerden zu tun, die hierzulande kaum vorstellbar sind: riesige Tumore, schlimme Knochenentzündungen oder schwerwiegende bakterielle Erkrankungen. Schuld seien möglicherweise Mangelernährung, das schlechte Immunsystem der Menschen und die schlechten hygienischen Verhältnisse. Die Menschen seien so arm, dass sich nicht jeder eine Zahnbürste leisten könne, erzählt der Zahnmediziner. Er habe Jugendliche erlebt, denen er fast alle Zähne ziehen musste. Abgeschreckt hat Dr. Arendt seine Zeit auf dem Hospitalschiff nicht er-

plant, wieder für Mercy Ships zu arbeiten, auch wenn er dafür erneut bezahlen muss. Wann es so weit ist, steht aber noch nicht fest. Letztendlich hat ihn nicht nur die schwierige medizinische Situation der Einheimischen geprägt, auch die schönen Erlebnisse bleiben in Erinnerung. Begeistert haben ihn etwa mitreißende Gottesdienste sowie „die Lebensfreude und Spiritualität der Einheimischen“.

Zahnmedizinischer Einsatz für Arme

Weit über tausend Euro hat Dr. Volker Arendt für Flugkosten, Unterkunft und Verpflegung in Guinea bezahlt. Das Besondere daran: Für das Geld hat er nicht einfach Urlaub gemacht, sondern vier Wochen lang auf der Africa Mercy, dem größten Hospitalschiff der Welt, gewohnt und gearbeitet, um Patienten in Guinea, Westafrika, ehrenamtlich zahnmedizinisch zu versorgen. Mit dem Gedanken, sich für Mercy Ships zu engagieren, eine Organisation, die medizinische Hilfe in die ärmsten Länder der Welt bringt, spielte Dr. Arendt schon länger. Als er seine Tätigkeit in einer Ansbacher Zahnarztpraxis aufgab, um sich beruflich zu verän-



Dr. Volker Arendt operiert einen afrikanischen Patienten. Foto: privat